

Aus der Universitäts-Nervenklinik Göttingen
(Kommissarischer Leiter: Prof. Dr. F. DUENSING)

Psychische Überforderungsreaktionen

I. Monotonie und Stress

Von

STEFAN WIESER

Mit 1 Textabbildung

(Eingegangen am 14. Juni 1962)

Von Europa ausgehend hat sich in den USA in den letzten Jahrzehnten eine psychologische Strömung entwickelt, die mit ihren objektiven Verfahren willkommenen Ertrag für die klinische Psychopathologie abzuwerfen beginnt. Die Bezeichnungen „experimentelle Neurose“ (PAWLOW), „Stressforschung“ (SELYE), „experimentelle Überforderung“ (MIERKE), „induzierte Motivationskonflikte“ (MASSERMAN) und „experimentelles Konfliktverhalten“ (MILLER, MAIER) vermitteln einen ungefähren Begriff über das Wesen dieser behavioristisch beeinflussten Psychologie. Im deutschsprachigen Schrifttum ist über die Entwicklung und den heutigen Stand der Lehre von experimentell erzeugten Verhaltensabweichungen und Verhaltensstörungen von RUSSELL (1953), MIERKE (1954) und von LANGER (1958) zusammenfassend referiert worden.

Die ganzen modernen Arbeiten über den psychischen Stress wurzeln in der Theorie von PAWLOW über experimentelle Neurosen bei Tieren¹. Außerdem ist ideengeschichtlich in den Anfängen der experimentellen Neurosenforschung noch einiges vom Gedankengut der S-R-Psychologie (stimulus-response psychology), der Lerntheorie (HULL) und der Feldpsychologie von LEWIN enthalten. Vielleicht wäre noch zu diesen Ursprüngen die Stresstheorie von SELYE hinzuzufügen, dessen biologisches Stressmodell in die Dimension des Psychischen zu übertragen versucht wurde. Alle diese historischen Quellen fließen in eine sich mächtig entfaltende Forschung ein, deren Grundlagen von den Termini „Stress“, „Frustration“ und „Überforderung“ einerseits und „Alarm“, „Erschöpfung“, „Restitution“ und „adaptives Verhalten“ andererseits gebildet werden. Stets geht es dabei um folgendes Konflikt- und Reaktionsmuster: Eine Überforderung führt zunächst zu einer überschießenden Auseinandersetzung mit dem Stress, um dann über ein Stadium der Lähmung

¹ Nach PAWLOW kann neurotisches Verhalten entstehen, wenn äußere konditionierende Signale simultane, aber miteinander inkompatible Erregungen und Hemmungen im zentralen Nervensystem verursachen.

oder der Erschöpfung in eine Phase der versuchten Anpassung einzumünden.

Während der Begriff „Stress“ eine unspezifische biologische oder psychologische Belastung bedeutet, scheint die *Frustration als Sonderform des Stress* eine wesentlich speziellere psychisch-dynamische Konstellation darzustellen. Innerhalb der modernen behavioristischen Forschungsrichtung über experimentelle Neurosen existieren mehrere, voneinander in manchen Details abweichende Definitionen der Frustration (Zusammenfassendes darüber bei GROSSMANN):

N. R. F. MAIER war in seinen Originalarbeiten zum experimentellen Konfliktverhalten stets bestrebt, die Bedingungen aufzuzeigen, die für die Erzeugung des Frustrationsverhaltens im Versuch notwendig sind. Dennoch legte er den Akzent bei der Definition weniger auf die dynamische Struktur des experimentellen Traumas als vielmehr auf die besonderen Eigenschaften des „neurotischen“ Verhaltens. So erblickt er das wichtigste Merkmal der Frustration in abnormen psychischen Fixierungen, die sich durch eine auffallende Stereotypie, Zwanghaftigkeit und Rigidität des Verhaltens kennzeichnen.

Die in den zahlreichen experimentellen Techniken üblichen Frustrationen, wie schmerzhaft Reizung, unlösbare Probleme, unmittelbar wahrgenommenes Versagen, forcierte Leistungstempi, lassen sich allesamt auf Konflikte zwischen Impulsen reduzieren, die miteinander ihrer Natur nach unvereinbar erscheinen. Drei solcher Typen ambivalenter Situationen sind ursprünglich von Lewin ausgearbeitet worden. Das erste Konfliktmodell ist dadurch charakterisiert, daß sich die Vp. zu einem und demselben Ziel gleichzeitig hingezogen und sich von ihm abgestoßen fühlt, das zweite besteht in dem Zwang, zwischen zwei gleichmäßig unerwünschten Alternativen wählen zu müssen, und das dritte Modell stellt einen Wettstreit zwischen simultanem Streben nach zwei wünschenswerten Zielen dar (LEWIN, MASSERMAN, MILLER, RUSSELL). Zur Kennzeichnung dieser Konflikttypen scheinen sich die wenig gefälligen Bezeichnungen „Annäherung—Meidung“, „doppelte Meidung“ und „doppelte Annäherung“ einzubürgern.

Die bisher bekannten psychischen Stressmodelle, so wie sie in den Laboratorien üblich sind, lassen sich auf folgende experimentelle Techniken reduzieren (BROWN u. FARBER):

1. Errichtung einer physikalischen Barriere, die der Person oder dem Versuchstier den Zugang zum Ziel verwehrt,
2. Pausen oder Verzögerungen zwischen dem Beginn einer Handlung und ihrer Vollendung,
3. Ausbleiben einer gewöhnlich eingetroffenen Belohnung und
4. Einführen eines Antriebsvektors, der einem anderen, schon bestehenden Impuls entgegengesetzt gerichtet ist.

Die Antwort auf psychische Frustrationen jeder Art ist eine Folge von Verhaltensweisen, deren Gesamtheit das psychopathologische Stresssyndrom bildet. Nach dem Modell des allgemeinen Adaptationssyndroms von SELYE beginnt die Phasenfolge mit dem Alarmstadium und führt über das Resistenzstadium und Erschöpfungsstadium zu einer Adaptation, in welcher der Organismus auf den Stress sich mit unvollkommenen

Mitteln einzustellen versucht. Etwas abgewandelt beschreibt MIERKE die psychische Stressreaktion mit den Termini „Aggressionsstadium“, „Regressionsstadium“ und „Stadium der versuchten Restitution“. Diese Reaktion der Psyche auf seelisch-geistige Überforderung drückt ebenso wie das allgemeine Adaptationssyndrom den ersten und unmittelbaren Versuch aus, sich aktiv mit dem Stress auseinanderzusetzen, dann den nachfolgenden Abfall der Leistung, und schließlich den Versuch, die Aufgabe mit Mitteln zu bewältigen, die der Person im Versagen noch verfügbar geblieben sind.

Alle diese experimentellen Ambivalenzkonflikte zeichnen sich durch relative Einfachheit und durch Einschichtigkeit der Motivationen aus, wodurch die induzierten Verhaltensmuster in ihrer Dynamik gut durchschaubar wirken. Durchwegs handelt es sich um aktuelle und akute Konflikte, mit denen das Tier oder die Vp. plötzlich und unerwartet konfrontiert wird. Diese situative Transparenz und übersichtliche Eingleisigkeit der experimentellen Konflikte, die sich im Tierexperiment als überaus vorteilhaft erweist, schränkt die Bedeutung der Versuche für die menschliche Psychopathologie merklich ein. Nicht immer lassen sich äußere Schwierigkeiten Erwachsener oder Dauerbelastungen des Lebens auf einfache Ambivalenzkonflikte vom Typus „Annäherung—Meidung“, „doppelte Meidung“ oder „doppelte Annäherung“ reduzieren. Weder die auf der Grundlage der bedingten Reflexe aufgebauten Frustrationen noch die auf einfache vitale Bedürfnisse gegründeten Ambivalenzkonflikte sind dazu geeignet, mit den überaus verwickelten und vielschichtigen Motivationen abnormer menschlicher Reaktionen ohne weiteres verglichen zu werden.

Auf der Suche nach anderen, belastenden menschlichen Situationen angemesseneren Stressmodellen bot sich uns die *Monotonie* als psychischer Belastungsfaktor an. Es ist nicht einmal notwendig, auf humane Grenzsituationen oder auf andere kritische Zuspitzungen menschlicher Seinsweisen zurückzugreifen, um die Bedeutung der Monotonie im Dasein des Menschen darzulegen, denn das tägliche Leben bietet hierfür genügend Beispiele. Die Arbeitspsychologie hat sich — allerdings unter quantitativ-leistungsmäßigen Gesichtspunkten — sehr viel mit solchen Fragen beschäftigt, die in der modernen Fertigungstechnik der Industrie mit ihrer Serienfertigung und Fließbandarbeit eine große Rolle spielen. Doch gibt es auch in anderen Lebensbereichen — wie in der zwischenmenschlichen Begegnung, in den manuellen Arbeiten des Alltags oder in den Bindungen einer langen Gemeinschaft — gleichförmige Motive, deren Bewältigung eine schwierige Leistung bedeutet.

In der Geistesgeschichte existiert eine Gestalt, der die Last einer monotonen Aufgabe zum ewigen Schicksal geworden ist. Das Sisypmosmotiv hat sich seit der Antike im geistigen Bewußtsein aller Zeiten als eine menschliche Ursituation

lebendig erhalten und ist bis in die Gegenwart hinein Gegenstand künstlerischer und philosophischer Gestaltungen geblieben.

Die ständig gleichartigen Aufgaben im Haushalt, im Büro oder in der Werkstatt und die sich endlos wiederholenden Ausdrücke und Gesten einer unfreiwilligen Gemeinschaft können ebenso monotone Dauerbelastungen darstellen wie die Schlagwörter einer aufgezwungenen politischen Propaganda oder die Last eines unglücklich gewählten Berufes. Diese aus dem Alltag des Menschen herausgegriffenen Beispiele machen es deutlich, daß die von der experimentellen Neurosenlehre entwickelten Konfliktmodelle ganz andere Belastungen repräsentieren als die Überforderung des Menschen durch eintönige Handlungen, die sich ewig wiederholen und in denen sich kein Sinngehalt offenbart. Mag ein einziger gegenwärtiger Ambivalenzkonflikt im Augenblick auch verwirrend und belastend erscheinen, so bleibt er dennoch ein singuläres Ereignis, welches ganz aus sich selbst einer kritischen Lösung zustrebt. Anders die Monotonie, die in Vollzügen besteht, die nicht selbständig heraushebbare Handlungsganzheiten darstellen, und deren Abschluß stets ungewiß bleibt. Monotonen Verrichtungen fehlt jene innere Dynamik, die ein Geschehen beginnen, entstehen, sich entfalten und einem Ende mit befriedigendem Leistungsbewußtsein zustreben läßt. Wenn wir diesen letzten Handlungstypus mit dem Terminus „Endhandlung“ belegen, dann bringen wir damit zum Ausdruck, daß der Vollzug in sich selbst geschlossen ist und zu einem absehbaren Ziel oder zu einer Lösung tendiert. Nach Art einer teleologischen Determination sind die Glieder oder die Etappen einer Endhandlung vom Ziel her bestimmt und untereinander nicht austauschbar. Mit ihrer vollendeten Gestaltung gilt die Handlungsganzheit auch psychologisch als geschlossen. Eine *fortlaufende Handlung*, die uns im Zusammenhang mit der Monotonie allein interessiert, hat dagegen kein bestimmtes und von Anfang an überblickbares Ende. Sie bleibt immer offen, weil sich aus der Struktur der Arbeit selbst keine Vollendung ergibt. Wohl kann man eine fortlaufende Handlung beliebig abbrechen, doch bleibt sie damit dennoch unbeendet, ganz unabhängig davon, wo man aufhört, mit der Aufgabe fortzufahren. Psychologisch besteht bei der fortlaufenden Handlung zwischen Beenden einer Aufgabe und ihrer Unterbrechung kein Unterschied, weil das Ende in jedem Fall willkürlich gesetzt wird und sich nicht aus dem Gefüge des Vollzuges selbst organisch ableitet. Damit hängt es wohl auch zusammen, daß sich die einzelnen Arbeitsgänge, welche die Handlungsganzheit konstituieren, schrittweise addieren; sie reihen sich gewissermaßen perlschnurartig aneinander, ohne von einer fertigen Gestalt her determiniert zu sein. Vergegenwärtigen wir uns die Natur der Aufgabe beim Kraepelin-Pauli-Test, dann wird uns ohne weiteres klar, worin der grundlegende dynamische Unterschied dieser fortlaufenden Handlung beispielsweise zum

Lösen einer eingekleideten mathematischen Aufgabe als Typus einer Endhandlung besteht.

Mit der Unabgeschlossenheit der Handlung kommen wir zu einem weiteren Merkmal der Monotonie. Wir haben gesehen, daß sich die Phasen einer fortlaufenden Handlung summativ aneinanderreihen und dadurch eine lineare Sukzession von Teilhandlungen konstituieren. Sie unterscheidet sich dadurch grundlegend von der Endhandlung, die sich aus einem Gefüge einander unähnlicher Teile nach ganz bestimmten Gestaltungsgesetzen zusammenfügen. Der summative Charakter einer monotonen Verrichtung bedeutet, daß ihre Teile einander weitgehend ähneln, wenn nicht sogar identisch sind. Unter gestaltpsychologischen Gesichtspunkten ist die Monotonie durch das *additive Aneinanderreihen gleichartiger Teilstrukturen* gekennzeichnet, was einer Stereotypie und starren Gleichförmigkeit der Details einer Handlung entspricht. Dieser gestaltheoretische Ansatz darf uns indessen nicht darüber hinwegtäuschen, daß die strukturelle Stereotypie einer Aufgabe erlebnismäßig nicht immer als solche empfunden zu werden braucht. Eine im Sinne unserer bisherigen Definition monotone Handlung kann anfangs durchaus als etwas Neuartiges erlebt werden, und man mag in ihr sogar eine willkommene Abwechslung nach einer sonstigen Tätigkeit erblicken. Anders als bei den in den experimentellen Techniken üblichen plötzlichen Überforderungen wird die Aufgabe erst allmählich als eine bedrückende Last empfunden.

Ein weiteres und letztes Characteristicum ist der mangelnde persönliche Sinngehalt, wodurch dem Individuum die unmittelbare emotionale Befriedigung für den erzielten Aufwand versagt bleibt. Man mag an dieser Stelle einwenden, daß jede Lohntätigkeit dem Arbeiter eine Befriedigung in klingender Münze gewährt, so daß es normalerweise keine monotonen beruflichen Verrichtungen gäbe. In dieser Form ist der Einwand zwar berechtigt, doch trifft er das Wesentliche insofern nicht, als mit Befriedigung eine unmittelbare psychologische Prämierung durch die vollzogene Handlung gemeint ist. Die Lohntüte am Ende des Monats oder gar der Gehaltsstreifen sind relativ abstrakte Sachverhalte, die so spät nach vollzogener Leistung erfolgen, daß sie kaum als echte psychologische Befriedigungen gelten können. Die Monotonie ist gerade dadurch charakterisiert, daß sie *keine sofortige emotionale Prämie* für den Aufwand zu geben vermag, sei es, daß der endlosen Handlung das Gefühl der befriedigenden Vollendung fehlt, sei es, daß die Gestaltung nicht von der angenehmen Empfindung der motorischen Ideoplasie begleitet ist.

Wenn wir allen diesen Merkmalen der Monotonie, wie Stereotypie, Endlosigkeit und fehlende unmittelbare psychologische Befriedigung, durch ein Frustrationsmuster Rechnung tragen wollen, dann müssen wir zu anderen

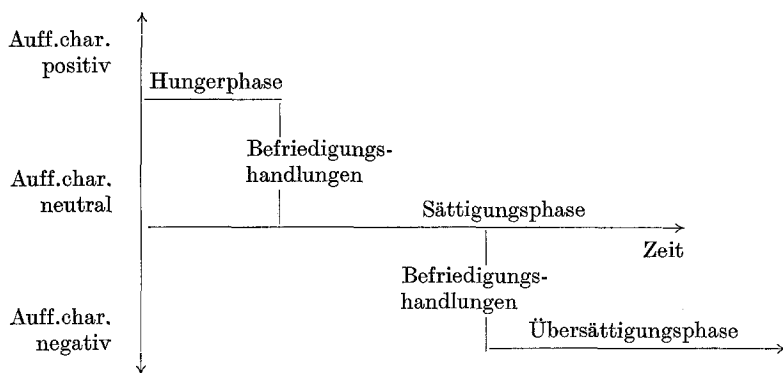
Stressmodellen als den aus der experimentellen Neurosenlehre bekannten greifen. Bei Durchsicht der einschlägigen Literatur erwiesen sich die im experimentellen Konfliktverhalten bisher gebräuchlichen *Tests* nicht recht verwendbar, und erst in den älteren Arbeiten von LEWIN stießen wir auf ein Überforderungsmodell, das wir als psychische Belastung durch Monotonie im Sinne unserer Definition bezeichnen können.

Es ist nicht ganz einfach, sich in der originellen und recht eigenwilligen Terminologie von LEWIN sich mühelos zurechtzufinden, und wir möchten daher dem Leser in einem kurzen Abschnitt einige wichtige Begriffe zu vermitteln versuchen. Psychologische Sachverhalte werden nach den Prinzipien der Feldpsychologie weder durch isolierte Faktoren innerhalb der Person, noch allein durch Merkmale der Umgebung determiniert, sondern durch die Wechselbeziehung aller Faktoren des augenblicklichen äußeren Milieus und der momentanen intrapsychischen Konstellation des Subjekts. Der fundamentale Begriff dieser Psychologie ist daher der Terminus „psychologisches Feld“, welches aus dem Zusammenwirken der Person (P) mit ihrer Umgebung (U) resultiert. Kennzeichnet man mit V das Verhalten des Menschen, dann ist dieses Verhalten eine Funktion der Person und des Umfeldes, in Symbolen ausgedrückt $V = f(P, U)$. Der Begriff „psychologisches Feld“ umfaßt somit nicht nur psychische Sachverhalte, sondern auch alle soziologischen und gegenständlich-topologischen Momente, die in einem gegebenen Moment zu den Merk- und Wirkkreisen der Person gehören.

Die Triebkräfte des Verhaltens im psychologischen Feld ergeben sich aus der Neigung, die bestehenden inneren Bedürfnisse zu befriedigen und sich dadurch von der Dysphorie der gespannten Triebe zu befreien. Situationen, welche die erstrebte Triebbefriedigung ermöglichen, tragen nach LEWIN einen positiven Aufforderungscharakter, was zur Folge hat, daß die Person darin so lange zu verbleiben trachtet, bis die Bedürfnisspannung gelöst wird. Ursprünglich bezeichnete LEWIN jedes Erlöschen eines positiven Aufforderungscharakters durch Befriedigungshandlungen als psychische Sättigung. Unter bestimmten Bedingungen kann es aber vorkommen, daß die Person über die Phase der gesättigten Bedürfnisse hinaus durch weitere erzwungene Bedürfnishandlungen in einen Bereich der Übersättigung gerät. Damit ist aber der ursprünglich positive Aufforderungscharakter der Handlung erst neutral, dann ambivalent und schließlich negativ geworden (Schema).

Jedes Erlöschen des positiven Aufforderungscharakters einer Situation führt schließlich dazu, daß das Subjekt das Feld verläßt und eine andere Aufgabe zu übernehmen trachtet. Wird aber die Person durch Gebote oder Aufträge im aktuellen Feld festgehalten, so bedeutet dies, daß die westrebenden Kräfte auf eine allseits geschlossene Barriere stoßen. Damit ist ein erzwungenes, *gespanntes System in unfreier Situation* gegeben.

Ein gespanntes System kann sich aber auch entwickeln, wenn die Person nicht unter ausdrücklichem Zwang steht. Beispiele hierfür sind die bereits genannten Ambivalenzkonflikte der doppelten Annäherung, doppelten Meidung und der Annäherung—Meidung. Einander entgegengesetzt gerichtete Antriebsvektoren ohne Außenbarriere charakterisieren ein solches *gespanntes System in freier Situation*.



Schema der Sättigungsphasen (nach LEWIN)

Schließlich kann es vorkommen, daß die Person eine Situation mit negativ gewordenem Aufforderungscharakter nur unter bestimmten Bedingungen verlassen darf, was z. B. bei leichtem Druck von außen verwirklicht erscheint. Dies bedeutet ein *gespanntes System in halbfreier Situation*.

In der Versuchsanordnung von A. KARSTEN aus der Schule von LEWIN zur psychischen Sättigung wurden die Vpn. angewiesen, fortlaufende Handlungen ziel- und zweckfrei bis auf weiteres auszuführen. Die Vpn. hatten in gespanntem System und halbfreier Situation so lange zu zeichnen, einfache Aufgaben zu verrichten oder Gedichte vorzutragen, bis sie über Stufen der partiellen Sättigung hinaus nicht mehr dazu zu bewegen waren, die Arbeit fortzusetzen. Der erste positive Aufforderungscharakter der Aufgabe, der der offenen Bereitschaft der Vp. entsprach, den Auftrag willig aufzugreifen, änderte sich mehrmals im Verlaufe des Sättigungsprozesses. Die einfache Situation bei Beginn der Arbeit verwandelte sich mit allmählich zunehmender Belastung in einen Ambivalenzkonflikt vom Typus Annäherung—Meidung der Handlung gegenüber, bis sie schließlich in eine hochgespannte Situation einmündete. In dieser Übersättigungsphase ging dann die Person aus dem Feld, indem sie sich z. B. weigerte, die Arbeit fortzuführen oder indem sie ihren Platz wortlos oder unter Protest verließ.

Dieser Versuch, seinerzeit zum Studium der psychischen Sättigung entworfen, erweist sich bei näherer Betrachtung als ein Stress durch Monotonie. Obwohl sie zu ganz anderen Zwecken entwickelt wurde, enthält die Handlung durch die Anweisung, gleichartige Aufgaben bis zum Überdruß zu verrichten, gerade jene experimentelle Frustration, die uns vorschwebte, als wir nach einem Modell für Beanspruchungen durch monotone Situationen suchten. So konnten wir zwar auf die Versuchsanordnung von KARSTEN zurückgreifen, um sie aber auf die beabsichtigten Studien zur *Psychopathologie der Überforderungsreaktionen*

übertragen zu können, mußten wir sie modifizieren und sie quantitativ auswertbar gestalten.

Die Vpn. wurden aufgefordert, senkrechte Striche zeilenweise auf Papierbögen von DIN A 4-Format zu ziehen, und zwar so, daß Gruppen von 2 und 3 Strichen einander abwechselten. Diese Aufgabe wurde als Strichrhythmus 2'3' bezeichnet. Es wurde dabei darauf geachtet, daß die Vpn. nicht durch Einflüsse der Umgebung, z. B. durch Störung von außen, Unterhaltung mit dem Versuchsleiter, abgelenkt wurden. Nachdem sich die Vpn. eingearbeitet hatten, wurde ihnen erklärt, sie

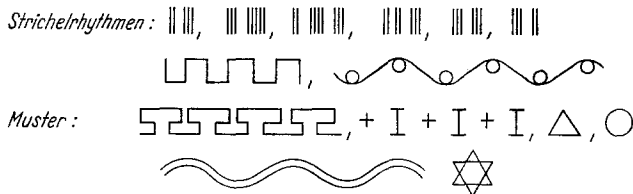


Abb. 1. Sämtliche Grund- u. Umbereiche der Rhythmen und des Zeichnens von Mustern. Weiterhin: Linien festgelegter Richtung, die beliebig unterbrochen werden durften; eine fortlaufende Linie, die sich nirgends schneiden sollte; freies Zeichnen

sollten so lange stricheln, bis sie nicht mehr weiter könnten, ohne sich dabei übermäßig anzustrengen. Die Anordnung „Machen Sie die Arbeit, solange Sie Lust haben“ hätte zuviel in das Belieben der Vpn. gestellt, und sie hätte eine offene Situation bedeutet. Uns ging es indessen um ein gespanntes System in halboffener Situation (siehe S. 458), so daß die Vpn. zwar nicht direkt gezwungen wurden, die Arbeit fortzusetzen, aber gegebenenfalls dazu ermuntert wurden. Dazu reichten schon kurze Bemerkungen, wie „Haben Sie schon genug von der Arbeit?“ oder „Wollen Sie nicht mehr weitermachen?“ In der Regel griff die Vp. nach solchen Bemerkungen die Arbeit für eine Weile wieder auf.

Da in verschiedenem Umfang benachbarte Handlungsbereiche mitgesättigt werden konnten, wurden nach Sättigung der Vp. mit dem ersten „3'-Rhythmus“ ähnliche Handlungen angeboten, um den gesamten Sättigungsbereich abzutasten. Man ging dabei vom Grundbereich des Strichelns von Rhythmen über den Umberich des Zeichnens von Mustern und Figuren allmählich zum freien Zeichnen über. Abb. 1 veranschaulicht die nacheinander angebotenen Rhythmen, Muster, Figuren. mit deren Gesamtheit es stets gelang, das ganze Feld der graphischen Gestaltung abzusättigen.

Die Aufgaben durften formal nicht über ihre Grenzen hinaus variiert werden. Auch ein Bedeutungswandel der Arbeit durch Einbettung in einen über ihre Bedeutung als Versuchshandlung hinausgehenden Sinn wurde möglichst vermieden denn ein solcher macht erfahrungsgemäß die Ausführung nicht nur präziser, sondern er verzögert darüber hinaus auch die Sättigung.

Der Versuch galt als beendet, wenn die Vp. es endgültig ablehnte, die eintönige Arbeit fortzusetzen.

Die Gesichtspunkte, nach denen die Ergebnisse geordnet und quantitativ ausgewertet wurden, sollen im Rahmen der nachfolgenden einzelnen Studien dargestellt werden. An dieser Stelle sei lediglich die allgemeine Fragestellung angedeutet. Uns geht es nicht nur um die Beschreibung des Verhaltens und um die Analyse der Leistungen

unserer gesunden und psychisch abnormen Vpn. in der eben entworfenen Versuchssituation, sondern um die grundlegende Frage, ob ein Stress vom Typus der Monotonie ebenso mit einem allgemeinen psychischen Reaktionsmuster beantwortet wird, wie wir dies bei den üblichen situativen Ambivalenzkonflikten und den damit verbundenen singulären Frustrationen kennen. Werden wir einen eigenen psychischen Reaktionstypus mit speziellen Abwehr- und Kompensationsmechanismen beschreiben müssen, oder wird uns auch hier das allgemeine Adaptationssyndrom auf psychischen Stress begegnen? Werden sich die Versuche auch für die klinische Psychopathologie und für die Psychiatrie fruchtbar erweisen, und dürfen wir uns aus dem monotonen experimentellen Stressmodell gewisse Einsichten in die Dynamik chronischer Versagenszuständen in schwelenden Lebenskonflikten erhoffen?

Zusammenfassung

Einleitend wird die Lehre von den experimentell erzeugten Abweichungen und Störungen des Verhaltens einschließlich der modernen Studien zum experimentellen Konfliktverhalten umrissen. Diese behavioristisch beeinflusste Forschungsrichtung arbeitet mit folgendem psychischen Konflikt- und Reaktionsmuster: Ein plötzlicher Stress durch einen experimentellen Ambivalenzkonflikt oder durch eine akute Überforderung wird mit einer allgemeinen unspezifischen psychischen Standardreaktion beantwortet. Ihre Stadien sind die initiale überschießende Auseinandersetzung mit dem Stress, die darauffolgende Erschöpfung und schließlich die versuchte Anpassung an die neue Situation mit den noch verbliebenen psychischen Dispositionen.

Das Gedankengut der experimentellen Neurosenlehre hat wichtige Beiträge zum Verständnis aktueller neurotischer Konflikte und der Psychologie der Kurzscluß- und Primitivreaktionen geleistet. Ihr Denkmodell ist aber auf solche Dauerbelastungen nicht anwendbar, die wir aus der Psychopathologie schwelender Lebenskonflikte oder endloser Beanspruchungen der psychischen Kräfte kennen. Auf der Suche nach entsprechenden experimentellen Stressmodellen wurde die Monotonie als psychischer Belastungsfaktor gewählt. Die Merkmale einer Frustration durch Monotonie sind die Stereotypie der Aufgabe, ihre Endlosigkeit bzw. fehlender Abschluß und der Mangel an unmittelbarer psychologischer Prämie durch die Handlung. Aus einer frühen Studie von LEWIN über das Wesen der psychischen Sättigung wurde ein Experiment herausgegriffen und so modifiziert, daß es sämtliche Faktoren einer monotonen Dauerbelastung enthielt. Es wird die Frage aufgeworfen, ob ein Stress vom Typus der Monotonie ebenso mit einem allgemeinen und unspezifischen Reaktionsmuster beantwortet wird wie die bekannten

situativen Ambivalenzkonflikte der experimentellen Neurosenlehre, oder ob wir uns nicht einem eigenen psychischen Reaktionstypus gegenübergestellt sehen werden.

Literatur

- BROWN, J. S., and I. E. FARBER: Emotions conceptualized as intervening variables with suggestions toward a theory of frustration. *Psychol. Bull.* **48**, 465 (1951).
- GROSSMANN, R. S.: Ein Überblick über die moderne amerikanische Auffassung der Frustration. *Prax. Kinderpsychol.* **3**, 143 (1954).
- LANGER, D.: Die wichtigsten Ergebnisse der Stress-Forschung (bis 1957) und deren Bedeutung für die Psychiatrie. *Fortschr. Neurol. Psychiat.* **26**, 321 (1958).
- LEWIN, K.: A dynamic theory of personality. New York: McGraw Hill 1935.
- LEWIN, K.: Principles of topological psychology. New York: McGraw Hill 1936.
- LEWIN, K., u. A. KARSTEN: Psychische Sättigung. *Psychol. Forsch.* **10**, 142 (1928).
- MAIER, N. R. F.: Experimentally induced abnormal behaviour. *Sci. Mon.* London **67**, 210 (1948).
- MAIER, N. R. F.: Frustration: The study of behaviour without a goal. New York: McGraw Hill 1949.
- MASSERMAN, J. H.: Behavior and neurosis. Univ. Chicago Press 1943.
- MIERKE, K.: Die Überforderung von Letztgrenzen der seelisch-geistigen Leistungs- und Belastungsfähigkeit. *Prax. Kinderpsychol.* **3**, 215 (1954).
- MIERKE, K.: Wille und Leistung. Göttingen 1955.
- MILLER, N.: Experimental studies of conflict. In: Personality and the behavior disorders. Hunt J. McV. New York: Donald Press 1944.
- PAWLOW, J. P.: Lectures on conditioned reflexes: Conditioned reflexes and psychiatry. New York: International Publ. Co. 1941.
- RUSSELL, R. W.: Experimentelle Neurose. *Fortschr. Neurol. Psychiat.* **21**, 78 (1953).
- SELYE, H.: Der heutige Stand der Stress-Konzeption. *Münch. med. Wschr.* **95**, 426 (1953).
- SELYE, H.: Stress and psychiatry. *Amer. J. Psychiat.* **113**, 423 (1956).

Priv.-Doz. Dr. STEFAN WIESER,
Universitäts-Nervenlinik, 34 Göttingen, v. Sieboldstraße 5